

Die Koloniale Revolution

**Perspektiven für
Befreiungsbewegungen
und Aufstände in der
unterentwickelten Welt
nach dem Zusammenbruch
des Stalinismus**



Der vorliegende Text wurde auf einem Treffen von Vertretern von VORAN und ihren Schwester-Tendenzen im Dezember 1993 verabschiedet. Er beschreibt in Thesen wie sich die neue Weltlage auf die Bewegungen der unterdrückten Massen der exkolonialen Welt auswirkt. Klar ist, daß die weltweite Rezession die "3. Welt" besonders hart trifft und die Bevölkerung zur Gegenwehr zwingt. Der Aufstand der "Zapatisten" in der mexikanischen Provinz Chiapas könnte der Auftakt neuer Kämpfe in Latein-Amerika sein.

Redaktion VORAN, Februar 1994

Impressum

Hrsg.: Redaktion VORAN

Hansaring 4

50670 Köln

Tel 0221 / 13 45 04 oder 13 46 04 Fax 13 72 80

Druck: Berger & Bosmann GbR, Kassel

Die Koloniale Revolution

Perspektiven für Befreiungsbewegungen und Aufstände in der unterentwickelten Welt nach dem Zusammenbruch des Stalinismus

1. Die koloniale Revolution, die im letzten halben Jahrhundert die Welt überrollt hat, stellt die größte Massenbewegung in der menschlichen Geschichte dar. Der heroische Aufstand von Millionen Menschen, die für Generationen überall auf den unterworfenen Kontinenten praktisch in Sklaverei lebten, trotz überwältigender Hindernisse, zwang die jahrhundertealten Kolonialreiche, ihre direkte militärische Besetzung aufzugeben.
2. Wie Trotzki mit seinem Gesetz der permanenten Revolution erklärte, konnte in der Epoche des kapitalistischen Niedergangs nur unter dem Banner des Proletariats ein Weg vorwärts zu nationaler Befreiung und sozialem Fortschritt erschlossen werden. Trotz der Übertragung der politischen Macht blieb die koloniale Welt immer noch im Zustand der Unterwerfung unter die fortgesetzte indirekte wirtschaftliche Beherrschung durch den Weltimperialismus, vor allem den der USA. Das bedeutete Bedingungen von ununterbrochener Instabilität und Krise. Revolution und Konterrevolution, Putsch und Gegenputsch, Krieg und Bürgerkrieg, Unruhen, Massaker und Völkermord wurden die Regel.
3. Vor dem weltweiten Hintergrund der Gegenpole der Supermächte des US-Imperialismus und der stalinistischen Sowjetunion und unter den Bedingungen ständiger Krise wurde eine Vielzahl von Regimen errichtet. Einige blieben Marionettenregime des Weltimperialismus, die sich auf bürgerlich-bonapartistischen Terror stützten. In einigen der entwickelteren Kolonialländer wurden Regime der nationalen Bourgeoisie errichtet, die in der Lage waren, die Supermächte gegeneinander

auszuspielen; durch Maßnahmen von Verstaatlichungen und Protektionismus waren sie in gewissen Fällen in der Lage, teilweise und zeitweise Hindernisse gegen die imperialistische Räuberei zu errichten. Und in einer Reihe von Ländern wurden durch Guerillakriege oder Putsche von rangniederen Armeecoffizieren proletarisch-bonapartistische bürokratische Regime errichtet, die sich indirekt auf die revolutionären Bestrebungen der werktätigen Massen stützten und auf der Grundlage von Hilfe durch und Handel mit den größeren stalinistischen Mächten überlebten.

4. Diese Prozesse unterwarfen den Marxismus selbst einem schweren Test. Keine Variante des Stalinismus, Maoismus oder Mandelismus konnte die sozialen und politischen Gebilde, die daraus entstanden, angemessen erklären. Allein die Maristen haben diesen Test bestanden. Die Analyse der kolonialen Revolution durch unsere Tendenz, die vor allem unsere Theorie des Proletarischen Bonapartismus beinhaltet, ist einer der Triumphe des modernen marxistischen Denkens.
5. Die Epoche, in der die früheren marxistischen Dokumente über die Koloniale Revolution verfaßt wurden, ist nun Geschichte geworden. Kennzeichnend für diese Epoche war ein instabiles Gleichgewicht zwischen den Supermächten, eine langgezogene relative Stabilität innerhalb jedes der zwei Blöcke, jeweils basierend auf den kapitalistischen Aufschwung bzw. die in einer Planwirtschaft erreichten sozialen Fortschritte, und eine Zustand des ständigen bewaffneten Waffenstillstands zwischen ihnen, der auf ihrem gemeinsamen konterrevolutionären Konservatismus und ihrer wechselseitige nukleare Abschreckung ermöglichenden Bewaffnung beruhte. In dieser Periode wurde die koloniale Welt nicht als krasser Ausdruck der kapitalistischen Irrationalität dargestellt, sondern als ein wilder Gesellschafts-Dschungel, der außerhalb der Grenzen der "zivilisierten" Welt liegt, eine Art von "Badlands" der Welt, die durch den schönfärberischen Ausdruck "die Dritte Welt" zur Peripherie degradiert wurden. Heute sind alle drei "Welten" in einem Strudel von Instabilität zusammengefließen, der durch Krisen, schwere Wirtschaftskrise und Krieg bedroht ist.
6. Das früher allgemein vorhandene unterschwellige Bewußtsein der historischen Sackgasse des Kapitalismus, und die Anerkennung der Idee, daß Sozialismus irgendwie die Zukunft darstellt, ist momentan in den Augen der Massen untergraben worden. Dieses Bewußtsein stützte sich auf die spektakulären wirtschaftlichen und sozialen Erfolge, die in der vergangenen Epoche in den größeren stalinistischen Staaten der UdSSR, Chinas und Osteuropas erreicht wurden. In vielen kritischen Situationen wurde es sogar von den Kapitalisten selbst stillschweigend anerkannt. In bezug auf die Koloniale Welt fand es seinen Ausdruck in der "Domino-Theorie" der US-Regierung, mit der sie den Vietnamkrieg rechtfertigte. Es durchdrang in den kolonialen Ländern die Haltung der Studenten, radikaler

rangniederer Armeeeoffiziere und der Bauernguerillas in den Dschungeln und Bergen. Es war ein Tribut an diese allgemeine Ahnung, daß nach der Chinesischen Revolution in vielen der schwächsten Glieder der kapitalistischen Kette proletarisch-bonapartistische Regime errichtet wurden.

7. Im letzten Jahrzehnt oder mehr wurde dieses Bewußtsein verdrängt, einerseits aufgrund des Niedergangs und Verfalls der stalinistischen Bürokratien, der schließlich in ihren Zusammenbruch mündete, andererseits durch den kapitalistischen Boom der Achtziger Jahre. Oberflächlich schien dieser Boom eine Fortsetzung des langgezogenen organischen Aufschwungs von 1950-1975 zu sein, der die Rezessionen der Siebziger Jahre zu bloßen zufälligen Unterbrechungen degradierte, die durch äußere Faktoren im Nahen Osten herbeigeführt wurden. Diese Prozesse rehabilitierten vorübergehend die Glaubwürdigkeit des Kapitalismus im Bewußtsein der Bevölkerung als ein brauchbares weltgeschichtliches System, und ließen die frühere Anziehungskraft des Sozialismus verblassen. Selbst in vielen kolonialen Ländern, wo die einheimischen Kapitalisten immer noch allgemein als Gauner und Parasiten verachtet werden, sind die Illusionen in den scheinbaren Erfolg des Kapitalismus in den USA, Europa und Japan und in Auslandsinvestitionen der Monopole dieser Länder als einem Schlüssel zur Regeneration und Entwicklung der kolonialen Wirtschaften, verstärkt worden.
8. Diese Bewußtseinsänderung durch Entwicklungen sowohl in den früheren stalinistischen als auch den imperialistischen Ländern kommt in der kolonialen Welt am auffallensten zum Ausdruck. Dort haben die national-bürgerlichen Regierungen all ihre früheren Bekenntnisse zum "Sozialismus" verworfen und versuchen, eine Politik der Pivatisierung und Liberalisierung zu übernehmen. Ebenso deutlich sind die bemerkenswerte Abwesenheit jedes weiteren Schritts in die Richtung des proletarischen Bonapartismus trotz einer Welle von Aufständen, Umstürzen, Putschen und Abspaltungen im Gefolge einer beispiellosen wirtschaftlichen und sozialen Krise und der Zerfall eines proletarisch-bonapartistischen Regimes nach dem anderen.
9. Auch unter dem Aspekt des subjektiven Faktors sind frühere marxistische Dokumente zur kolonialen Revolution Überbleibsel einer vergangenen Epoche, in der die Kräfte des Marxismus sich auf eine einzige Insel beschränkten und ihre Rolle sich notwendigerweise auf passive Kommentierung und theoretische Vorbereitung beschränkte. Zu dieser Zeit gab es keine marxistischen Kräfte in der kolonialen Welt. Unter diesen Bedingungen präsentierten die Marxisten ihre Ideen zu Recht in breiten Pinselstrichen, wo das Grundlegende betont und über zweitrangige und episodische Details hinweggesehen wurde. Da die marxistischen Strömungen reifer geworden sind, sind ihre Aufgaben anspruchsvoller geworden.
10. Die Kluft zwischen den kolonialen Ländern und der entwickelten Welt hat sich

erbarungslos ausgeweitet. Der Einkommensunterschied zwischen dem reichsten und dem ärmsten Land ist von 8:1 1900 auf 82:1 1967 (USA zu Ruanda) auf 130:1 1987 (USA zu Äthiopien) gewachsen. Zwischen 1965 und 1987 ist das reale BIP (Bruttoinlandsprodukt) pro Kopf in den "armen Ländern" (das sind Länder, in denen der Anteil von Rohstoffen außer Brennstoffen mehr als 60% der Warenexporte ausmacht) nur um 0,2% gewachsen. Zwischen den Sechziger und den Achtziger Jahren ist das Gesamt-BIP in Afrika (um 14%), dem Nahen Osten (10%) und Lateinamerika (7%) tatsächlich zurückgegangen.

11. Für die meisten kolonialen Länder war die Zeit des 1980er-Booms eine Katastrophe. Er fand auf Kosten einer verstärkten Ausplünderung der kolonialen Welt statt. Die Preise für Primärprodukte, d.h. Rohstoffe, fielen drastisch auch während des 1980er-Booms. Der Preisverfall hat sich durch die jetzige Rezession weiter verschlimmert. Mitte 1991 zeigt der Index des "Economist" den absoluten Tiefstand des Rohstoffpreisindex (ohne Öl). Währenddessen steigen die Kosten für Industriegüter-Importe in die koloniale Welt. Der IWF-Index mißt die Kaufkraft eines Warenkorb von 30 Rohstoffen (ohne Öl und Gold) an den Industrieprodukten, die man dafür kaufen kann. Dieser Index ist seit 1950 unerbitlich gefallen - zwischen 1957 und 1985 allgemein um ein Drittel. Die einzige kurze Abweichung von diesem Muster waren die Jahre 1973-74 wegen eines Anstiegs der Metallpreise und dann der Ölpreise.
12. Die sich drastisch verschlechternden Handelsbedingungen in den Achtziger Jahren halfen, den Boom in den westlichen Industrie-Staaten aufrechtzuerhalten. Der Fall der Rohstoffpreise war nicht Folge einer Laune des blinden Spiels der Marktkräfte, die (sofern andere Faktoren gleich bleiben) während eines Booms offensichtlich dazu tendieren, die Preise hochzutreiben, sondern die Folge einer Verschwörung der Imperialisten nach dem Schock von 1973-74, um die Rohstoffproduzenten zu schwächen und die Rohstoffpreise nach unten zu drücken. Das wurde durch eine Kombination von Faktoren erreicht. Die Imperialisten suchten alternative Quellen, erforschten und beuteten die Ölreserven Alaskas und der Nordsee aus. Japan schaffte es, seine Abhängigkeit vom Öl um 40% zu senken. Sie entwickelten auch die Forschung und Investitionen im Bereich der Produktion von synthetischen Ersatzstoffen, z.B. Plastik für Metall, Glasfaseroptik für Kupferdrähte, künstliche Süßstoffe für Zucker etc. Zwischen 1971 und 1991 fiel so der Weltverbrauch von Kupfer um 25% pro Einheit des BIP, von Eisenerz um 40% und von Zinn um 50%. "Konsolidierung" befähigte die multinationalen Konzerne weiterhin, die Preise sowohl für Käufe aus der kolonialen Welt als auch für Verkäufe dorthin künstlich festzusetzen. Direkter diktierten die imperialistischen Mächte die Preise durch bewußte Manipulation der Märkte, durch die Bestechung korrupter Marionettenregime (z.B. ihre Unterminierung des OPEC-Kartells durch Stellvertreter-Regime in Kuwait und Saudi-Arabien) und durch Einschüchterung und offene

militärische Intervention (am auffallendsten im Golfkrieg von 1991).

13. Ein anderer Faktor im Fall der Rohstoffpreise war der endgültige Niedergang und schließliche Zusammenbruch der stalinistischen Mächte, der die bürgerlichen kolonialen Regime ebenso wie die proletarisch-bonapartistischen Regime auf verheerende Weise schwächte und entwaffnete. Er untergrub alles, was die Rohstoffproduzenten bis dahin an schwächerer Verhandlungsmacht genossen hatten, indem er ihnen Alternativmärkte, Quellen für Hilfe und eine diplomatische Dimension, die Supermächte gegeneinander auszuspielen, nahm. Umgekehrt hat mit dem Ende des Kalten Krieges der US-Imperialismus eine ganze Generation von Marionettenregimen überall in der kolonialen Welt fallengelassen und so ihren Spielraum für Manöver noch weiter reduziert.
14. Die Schuldenkrise begann mit dem Ölpreisanstieg von 1974. Um den gestiegenen Kosten für Energieimporte gewachsen zu sein, waren die Regierungen der nicht Öl produzierenden Länder gezwungen, bei den Banken Geld zu leihen, die plötzlich merkten, daß sie in Petrodollars schwammen. Sie wurden dann durch ursprünglich niedrige Zinsen in Verbindung mit hohen Inflationsraten verleitet, darüberhinaus Geld zu leihen, um grandiose Prestigeprojekte und massive Militärausgaben zu finanzieren. Die Banken ihrerseits betrachteten die Sicherheit, die Staatsregierungen für ihre Schulden gaben, für unzerstörbar.
15. Später wurden die Schuldernationen von der Einführung "floatender" [gemäß der Entwicklung der momentanen Kreditmarktzinsen schwankender - der Übers.] Zinsen, ihrem scharfen Anstieg Mitte der Achtziger Jahre, dem scharfen Niedergang ihrer Exporterlöse wegen fallender Rohstoffpreise und dem starken Dollar bis 1985 getroffen. Später wurden die Vorteile für die Kosten des Schuldendienst durch die Schwächung des Dollars von der gleichzeitigen Entwertung der Exporterlöse aufgefressen.
16. Diese Faktoren wirkten zusammen, um einen jährlichen Nettotransfer von 36,5 Milliarden Dollar in die kolonialen Länder zu Beginn des Jahrzehnts in einen negativen Transfer von 42,9 Milliarden Dollar an seinem Ende umzukehren. Die Anhäufung der Schulden der kolonialen Länder verdoppelte sich zwischen 1980 und 1990 von 639 Milliarden Dollar auf 1341 Milliarden Dollar. Heute entspricht die gesamte "Dritte-Welt"-Verschuldung fast der Hälfte ihres gesamten BIP.
17. Besonders nach Drohungen von Mexiko, Peru und Brasilien, Rückzahlungen zurückzuhalten, fürchteten die Imperialisten eine Welle von nichteingehaltenen Zahlungsverpflichtungen, die einen weltweiten Finanzzusammenbruch auslösen könnten. Man hat begriffen, daß die gesamte "Dritte-Welt"-Verschuldung niemals zurückgezahlt werden wird. Mehrere westliche Banken haben durch

Zahlungsaufschübe und Umschuldungen die kolonialen Schulden unter Tarnung teilweise abgeschrieben - besonders der Länder, die am engsten mit dem US-Handel verbunden sind - wobei sie 25-30% der Schulden als unwiederbringlich anzuerkennen. Diese Verluste werden an die ArbeiterInnenklasse und Mittelschichten in Form von höheren Bankgebühren und Steuern weitergegeben. Der zweite Schuldenmarkt, auf dem koloniale Schulden für weniger als die Hälfte ihres nominellen Werts und oft für einen winzigen Bruchteil gehandelt werden, stellt eigentlich ein anderes getarntes Mittel dar, die Schulden teilweise abzuschreiben.

18. Obwohl die Gesamtverschuldung "Dritte-Welt" im Verhältnis zur gesamten weltweiten Verschuldung verhältnismäßig niedrig ist - die Auslandsschulden der USA allein belaufen sich auf mehr als die Hälfte dieses Betrags und ihre gesamte Staatsverschuldung ist dreimal höher - weigern sich die Imperialisten, diese Schulden ganz zu streichen. Sie heuten sie bewußt aus wegen der politischen Macht, die sie ihnen geben. Sie erhalten damit nicht nur die Möglichkeit, riesige Bestechungsgelder egal welcher Art von korrupten kolonialen Regimen zu erpressen. Ganz allgemein erzwingen sie durch solche Tricks wie den Brady-Plan und Schulden-gegen-Kapitalbeteiligung-Tauschgeschäfte ("debt/equity swaps") Abkommen, in denen die kolonialen Länder beschränkten Schuldenerlaß erhalten um den Preis, daß sie ihre Länder zu blanker Ausplünderung freigeben. So wird heute, während ausstehende Schulden früher durch diplomatischen Druck und letztlich durch militärische Gewalt eingetrieben wurden, das Vermögen der schwächeren Wirtschaften durch einen Prozeß der Privatisierung und Liberalisierung, durch aufgezwungene "Strukturanpassungsprogramme" unter der Oberaufsicht des IWF, enteignet. Die imperialistischen Geldverleiher lassen die mit Hypotheken belasteten Volkswirtschaften praktisch zwangsversteigern.

19. Alle diese Faktoren bewirkten zusammen einen massiven Rückgang des investierten Kapitals in der kolonialen Welt. Der Nettokapitalzustrom der Nachkriegsperiode wurde als ein Ergebnis der Schuldenkrise umgekehrt, gefolgt von Strukturanpassungsprogrammen, die alles, was es bis dahin an schwächlichem Schutz des Handels gegeben hatte, niederbrachen und den Weg für die direkte Ausschachtung des Volksvermögens durch den Imperialismus öffneten. Die Furcht vor dem Zusammenbruch der Währung sog Kapital in die sicheren Häfen der Industriestaaten, die beispiellos hohe Zinsen und die Chance riesiger Gewinne durch Währungsspekulation anbieten konnten.

20. Der Protektionismus hat bereits eine gigantische Blockade um die gewinnträchtigsten Märkte für koloniale Exporte gelegt. Der Zusammenbruch der GATT-Verhandlungen und die anderen Vorboten einer bevorstehenden Ära von Protektionismus, Handelskriegen und der Errichtung von massiv befestigten regionalen Handelsblöcken sind die Androhung einer Katastrophe.

21. Selbst denjenigen kolonialen Ländern, die vom Rohstoffexport auf Export von Industrieprodukten und Halbfabrikaten umgeschaltet haben, droht in der kommenden Periode der Ruin. Allgemein machen Rohstoffe, die 1965 mehr als 80% der Exporte aus der kolonialen Welt betrug, jetzt nach Geldbeträgen weniger als 50% der Exporte aus. Diese Zahl ist jedoch sehr uneinheitlich und kommt hauptsächlich durch die Entwicklung der Industrie in Südkorea, Taiwan etc. (die beide jetzt selber Kapitalexporteure sind) und in jüngerer Zeit Malaysia, Thailand und Indonesien zustande. Die kommende protektionistische Ära droht diese neuen Industrien in der Wiege zu erdrosseln.
22. Der Prozeß der Reduzierung des investierten Kapitals wurde durch die verschiedenen Hilfsagenturen verstärkt. Der Nettokapitalzufluß durch den IWF ging 1985 in die negativen Zahlen, der der Weltbank 1990. Gegenwärtig saugt der IWF jährlich netto 6 Milliarden Dollar aus den kolonialen Ländern ab, die Weltbank weitere 0,5 Milliarden Dollar. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen schätzt, daß gegenüber dem gesamten jährlichen Zustrom von Hilfsgeldern, der 54 Milliarden Dollar beträgt, gegenwärtig fast das zehnfache wieder zurückfließt (etwa 500 Milliarden Dollar) als Folge von höheren Zinsen, negativem Kapitaltransfer, ungleichem Wettbewerb bei internationalen Dienstleistungen, beschränktem Zugang zu den Arbeitsmärkten der Metropolen und beschränktem Zugang zum Handel. Diese Zahl läßt die Auswirkungen der verschlechterten Handelsbedingungen außer Acht.
23. Alle Faktoren, die der kolonialen Bourgeoisie in der Vergangenheit wenigstens etwas Schutz geboten haben, sind so untergraben worden. Sie war zu schwach, um ohne die Unterstützung eines großen verstaatlichten Sektors, bürokratische Kontrollen und Genehmigungsverfahren, Beschränkungen für ausländische Kapitalgesellschaften, hohe Zölle und andere Schutzschranken zu überleben. Die Möglichkeit, die stalinistischen Staaten gegen den Imperialismus bei der Sicherung von Märkten und Handelsabkommen, der Infrastrukturentwicklung, militärischer und wirtschaftlicher Hilfe etc. auszuspielen, hat ihr geholfen. Der Zusammenbruch des Stalinismus zusammen mit den wirtschaftlichen Faktoren hat sie wehrlos gemacht.
24. Die erneuerte Vorherrschaft des Imperialismus über die koloniale Welt drückte sich in der wachsenden Arroganz des US-Imperialismus aus, die sich in den militärischen Attacken auf Grenada, Libyen und Panama zeigte; den sogenannten "Drogenkriegen"; und vor allem im Golfkrieg von 1991 -dem größten Angriff auf die koloniale Welt seit dem Ende des Vietnamkriegs 1975. Abgesehen von den dem Irak zugefügten Verwüstungen bedeutete der Krieg für eine Reihe von kolonialen Ländern eine Katastrophe. 40 Länder verloren mehr als 1% ihres BIP -das Standardkriterium für eine nationale Katastrophe. 16 Länder verloren mehr als 2%.

Jordanien verlor 25% des BIP und Jemen den Gegenwert von 150% seiner Exporteinkünfte. Der Golfkrieg zeigt die gestiegene Arroganz des Imperialismus in der nachstalinistischen Welt. Aber er sollte nicht als der Beginn einer Ära von Kolonialkriegen betrachtet werden. Die Bedingungen für diesen Krieg waren für den Imperialismus außerordentlich günstig. Ein beschränkter Erfolg des Krieges waren die gedrückten Ölpreise, aber er stellte die Grenzen imperialistischer Macht bloß. Der US-Imperialismus hat selbst die Vergeblichkeit seiner früheren Hoffnungen, eine neue Weltordnung zu errichten, zugegeben.

25. Mit den Ausnahmen von Nigeria und Südafrika gibt es kaum eine ernsthafte Bourgeoisie im Afrika südlich der Sahara. Der Anteil des Kontinents am Welthandel ist seit den Sechziger Jahren katastrophal gefallen. In 24 afrikanischen Ländern betragen die Schulden 500% der Exporterlöse und in 10 Ländern 1000%. Allein in den Jahren 1986-90 erlitt Afrika eine Kapitalflucht von 30 Milliarden Dollar. Das ist der Hintergrund für die Welle von Aufständen gewesen, die eine ganze Generation von bonapartistischen Diktatoren auf dem ganzen Kontinent aus dem Amt gejagt hat.

26. In der Periode nach dem Zweiten Weltkrieg betrieben die Regierungen der größeren lateinamerikanischen Länder, in denen es eine relativ entwickelte nationale Bourgeoisie gab, eine Politik der Importsubstitution [Industrieerzeugnisse, die bisher importiert werden mußten, sollten im eigenen Land erzeugt werden - der Übers.] und Industrialisierung. Peron nutzte in den Fünfziger Jahren die aus dem Handel mit dem kriegsverwüsteten Europa angehäuften Überschüsse in der Landwirtschaft, um Argentinien zu industrialisieren. Auf ähnliche Weise industrialisierte die brasilianische Militärjunta die Wirtschaft in den Sechziger Jahren auf der Grundlage von ausländischem Kapital. Aber als Folge der Schuldenkrise erlitt der lateinamerikanische Subkontinent einen massiven Investitionsrückgang mit einem Nettokapitalabfluß von 106 Milliarden Dollar. Die Währungen vieler dieser Länder wurden durch die Kapitalflucht untergraben, was für einen großen Teil der Achtziger Jahre zu Hyperinflation führte.

27. Unter der Schirmherrschaft der IWF wurde ein Lösegeld herausgepreßt, wobei ein Teil der 400 Milliarden Dollar Schulden des Subkontinents gegen vom US-Finanzministerium zusätzlich unterstützte Staatsanleihen umgewandelt und so der Weg für Deregulierung, freie Handelsbündnisse, Zollsenkungen und völlige Privatisierung geöffnet wurde. Nur die wichtigsten Bodenschätze dieser Länder sind bisher einer völligen Privatisierung entgangen: mexikanisches Öl, bolivianisches Zinn, chilenisches Kupfer etc. Es gibt jetzt wieder einen gewissen Nettokapitalzufluss, aber meist in der Form neuer Anleihen oder zurückkehrenden Fluchtkapitals, das durch den Verkauf der privatisierten Staatsunternehmen zu Schleuderpreisen angezogen wird. Die Volkswirtschaften des Subkontinents sind als Folge der

Kapitalflucht und durch den Zustrom billiger Importe aus den USA zu einem großen Teil entindustrialisiert worden. In Chile werden die unter der Junta aus dem Proletariat herausgepreßten Extraprofite verwendet, um in ganz Lateinamerika billig Vermögen aufzukaufen. Die gegenwärtig außerordentlich hohen Wachstumsraten in Argentinien und Chile, die sich auf kurzfristige, spekulative ausländische Investitionen stützen, können nicht für lange aufrechterhalten werden.

28. In ganz Asien waren die Raten des realen BIP von 1973 bis 1987 mehr als zweimal so hoch wie die der OECD-Länder. Diese Zahl beinhaltet aber sowohl Japan als auch die "Neuindustrialisierten Länder" (NIC). In Südasiens (dem indischen Subkontinent), auf dem fast ein Viertel der Weltbevölkerung lebt, beginnt jetzt ein ähnlicher Zyklus wie die lateinamerikanische Katastrophe des letzten Jahrzehnts. Wegen ihrer riesigen Bevölkerungszahlen bieten selbst Länder mit niedrigem Einkommen wie Indien (und Indonesien) einen potentiellen Markt innerhalb ihrer oberen 10% oder so, von denen man annehmen kann, daß sie mehr als das Existenzminimum konsumieren. Auf der Grundlage eines gewissen Binnenmarktes, eines großen öffentlichen Sektors, eines massiven Schutzes der einheimischen Wirtschaft einschließlich der höchsten Zölle der Welt und sowjetischer Hilfe und Absatzmärkte blühten die örtlichen Monopole. Ohne eine echte Bodenreform war eine wirkliche Entwicklung jedoch ausgeschlossen. Indien hatte eine der niedrigsten Wachstumsraten in Asien. Seine jährliche Wachstumsrate von 5% in den Achtziger Jahren gründete sich auf massive Rüstungsausgaben um den Preis einer in die Höhe schnellenden Verschuldung, die im Verlauf der Achtiger Jahre von 20 Milliarden auf 70 Milliarden Dollar wuchs. Die gesamte Auslandsverschuldung Südasiens hat 1990 110% des BIP erreicht im Vergleich zu 70% der lateinamerikanisch-karibischen Region und 40% in Afrika südlich der Sahara.
29. Die Schuldenkrise führte zu einer plötzlichen Kapitulation der indischen Regierung vor dem IWF und der Annahme eines lateinamerikanischen Programms im Hauruck-Verfahren, einschließlich Abwertung der Währung, teilweiser Umtauschbarkeit der Währung, Haushaltskürzungen, Zollsenkungen, Liberalisierung der Beschränkungen für ausländisches Kapital, Abschaffung der Lizenzierungsbestimmungen, Deregulierung und Privatisierung. Eine ähnliche Politik ist in Pakistan und dem Rest des Subkontinents eingeführt worden. Die daraus folgenden Härten führten zu einem scharfen Anstieg der Konflikte zwischen Religionsgruppen und auch zu massiven Mobilisierungen der ArbeiterInnen.
30. Hoffnungen auf eine grundlegende Erholung dieser Volkswirtschaften durch ausländische Investitionen sind falsch. Selbst wenn man die weltweiten Faktoren beiseite läßt, stellen sie keine attraktiven Zufluchtsorte für das Kapital dar. Es ist wahr, daß sie ziemlich große potentielle Märkte bieten und einen Überfluß an billiger aber unausgebildeter Arbeit. Aber sie leiden an einer archaischen Infra-

struktur, die zu Engpässen in der Strom- und Wasserversorgung, einer unzuverlässigen Telekommunikation, Zusammenbrüchen des Transportwesens und einer Verwundbarkeit gegenüber allen Arten von Naturkatastrophen führt. Darüberhinaus sind sie mit ihrer Neigung zu Streiks und massiven Demonstrationen völlig instabil, ganz zu schweigen von Abspaltungsbewegungen, Guerillakriegen, Terrorismus, nationalen Aufständen und den schlimmsten religiösen Unruhen (zwischen Hindus und Moslems) seit 1947, mit Regierungen, deren Stühle wackeln und jederzeit fallen können und der ständigen Drohung eines möglicherweise bevorstehenden Krieges. Paradoxiere Weise können diese Volkswirtschaften nicht erfolgreich gegen das benachbarte China um Auslandskapital konkurrieren, das einen größeren Markt, billigere und besser ausgebildete Arbeitskräfte, eine effizientere Infrastruktur und (im Moment) größere politische Stabilität bietet. Das ins Land tröpfelnde Kapital, das die Währungsreserven vorübergehend aufgefüllt hat, kommt hauptsächlich aus IWF-Subventionen plus begrenzten Investitionen durch im Ausland lebende Inder und eine Rückkehr von Fluchtkapital.

31. Ohne eine marxistische proletarische Führung waren die Aufstände der Unterdrückten in vielen Fällen ein blinder Ausdruck von Verzweiflung; Lebensmittelaufstände und Plünderung von Supermärkten in vielen Ländern Lateinamerikas, Nordafrikas und des Nahen Ostens; die Zersplitterung vieler afrikanischer Länder nach Stämmen; die Massaker zwischen Religionsgruppen und nationale Abspaltungsbewegungen in Südasiens; religiöser Fundamentalismus in einigen islamischen Ländern; Guerillakriege etc. Viele Regionen der Welt einschließlich Teilen des Balkan, Lateinamerikas, des Nahen Osten, Afrikas und des Indischen Subkontinents sind in Abgründe von wirklicher Barbarei gestürzt.
32. Der islamische Fundamentalismus ist in manchen Ländern zu einem komplizierenden Faktor der kolonialen Revolution geworden. Das Zusammenspiel der sich vertiefenden wirtschaftlichen Härten, des politischen Vakuums an der Spitze der Massenbewegung, des Zusammenbruchs des Stalinismus, der Fäulnis der korrupten kolonialen Bourgeoisie und der antiimperialistischen Rhetorik vieler Fundamentalisten kann in der Bevölkerung Anklang finden. Obwohl er ein uneinheitliches Phänomen ist, ist allen islamisch-fundamentalistischen Gruppen ihr Mangel an irgendeinem zusammenhängenden politischen oder vor allem wirtschaftlichen Programm gemeinsam. Obwohl sie in vielen Ländern an der Spitze von Massenbewegungen zum Sturz grausamer bonapartistischer Diktaturen (z.B. in Algerien) an die Macht kommen können und zuerst unter dem Druck der Massen gezwungen sein können, Schritte gegen den Imperialismus zu unternehmen, haben sie in letzter Instanz einen konterrevolutionären Charakter und werden zweifellos versuchen, die ArbeiterInnenbewegung zu unterwerfen, wie sie es im Iran gemacht haben.

33. In der Vergangenheit wurden unter den Bedingungen von extremem Druck auf der Grundlage von Guerillakriegen oder Putschen von rangniederen Armeecoffizieren in einigen der ärmsten Länder proletarisch-bonapartistische Regime nach dem Modell der chinesischen Revolution errichtet - in Nordkorea, Kuba, Birma, Syrien, Südjemen etc. Dieser Prozeß dauerte bis zur Mitte der Siebziger Jahre, als solche Regime in Vietnam, Kambodscha, Laos, Angola, Moçambique und Äthiopien an die Macht kamen. Diese Regime befreiten die Gesellschaft für eine ganze Geschichtsepoche von den alten Fesseln von Großgrundbesitz und Kapitalismus, während sie in der Zwischenzeit neue Widersprüche anhäufte, die die Notwendigkeit zukünftiger politischer Revolutionen zum Sturz der bürokratischen Elite brachten. Nur die Marxisten waren in der Lage, diesen Trend zu skizzieren. Diese proletarisch-bonapartistischen Regime hielten sich trotzdem für Jahrzehnte und sind erst jetzt mit dem Zusammenbruch der größeren stalinistischen Mächte, die sie unterstützt hatten, im Prozeß des Zerfalls. Trotz der kolossalen Vorteile der Planwirtschaft waren diese proletarisch-bonapartistischen Staaten zu arm an Ressourcen, um ohne diplomatische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung durch die UdSSR, Osteuropas und Chinas zu überleben.
34. Die Existenz riesiger deformierter ArbeiterInnenstaaten in der UdSSR und China hatte nicht nur ein ideologisches Modell bereitgestellt, sondern auch praktisch einen alternativen Markt und eine Quelle für Hilfe. Lange vor ihrem endgültigen Zusammenbruch hatte der Niedergang und Verfall dieser Staaten ihr Prestige untergraben. Da die Moral der Bürokratie geschwächt war, strebte sie noch verzweifelter nach einer Übereinkunft mit dem US-Imperialismus. Sie war immer offener bereit, ihre potentiellen Verbündeten in der kolonialen Welt zu verraten. Sie begann, immer aktiver zu intervenieren, um den Weg zum proletarischen Bonapartismus durch die Zurückhaltung von diplomatischer Unterstützung und die Verweigerung von Handelsabkommen oder militärischer Hilfe zu blockieren. Übergangsregime in Ägypten, Ghana und anderswo stießen bei ihren vorsichtigen Vorschlägen, die Enteignung von Großgrundbesitz und Kapitalismus durchzuführen und "dem sowjetischen Lager beizutreten", auf ein Veto. Die sowjetische Bürokratie verstärkte den Druck der USA auf das sandinistische Regime in Nicaragua, um die Vollendung der Revolution zu verhindern. Diese Ereignisse schwächten die Anziehungskraft des Stalinismus in der kolonialen Welt weiter.
35. Seit Mitte der 70er Jahre sind keine neuen proletarisch-bonapartistischen Regime errichtet worden, selbst in den Fällen wo Putsche von rangniederen Armeecoffizieren oder Guerillasiege sie in der Vergangenheit vielleicht auf die Tagesordnung gestellt hätten (Ghana, Grenada, Sierra Leone, Tigré, Eritrea etc.). Wenig ist heute von den früheren proletarisch-bonapartistischen Regimen (Südjemen, Äthiopien, Somalia, Kambodscha, Angola, Moçambique, etc.) oder selbst früheren Übergangsregimen (Afghanistan, Nicaragua) übrig. Ein Fragezeichen muß bei dem

gegenwärtigen und zukünftigen Status des syrischen, burmesischen, kubanische, vietnamesischen oder nordkoreanischen Regimes gemacht werden.

36. Trotzdem kann es nicht ausgeschlossen werden, daß unter den Bedingungen einer weltweiten Depression in Zukunft neue proletarisch-bonapartistische Regime errichtet werden könnten. Zu seiner Zeit war der Trend in Richtung proletarischen Bonapartismus Zeugnis für die Sackgasse des Kapitalismus und das Streben der Massen in Richtung Sozialismus, selbst in den trostlosesten Gegenden der Welt. Ohne die Entwicklung marxistischer Massenparteien der Arbeiterklasse könnten sich einige dieser Gesellschaften zurück Richtung proletarischen Bonapartismus entwickeln. Auch anderswo könnte eine neue Welle von Guerillakriegen und Putschen von rangniederen Armeecoffizieren in diese Richtung tendieren. Die falschen Perspektiven von Guerillaorganisationen haben dazu geführt, daß sie in vielen Schlüsselsituationen bei Massenbewegungen in den Städten mit fatalen Konsequenzen beiseitestanden (auf den Philippinen, in El Salvador, Peru, anfangs in Südafrika etc.). In vielen Fällen sind sie politisch entartet, beuten den Drogenhandel aus, haben eine Tendenz zu Erpressung, pflegen nationalistische Vorurteile etc. Trotz allem können unter extremen Bedingungen einige von ihnen an die Macht kommen, insbesondere Sendero Luminoso in Peru. Ein solcher Sieg könnte den Illusionen in den Guerillakampf vorübergehend einen neuen Impuls geben. Einmal an der Macht könnte ein solches Regime nur für eine Weile gegen eine Wirtschaftsblockade oder sogar militärische Intervention durch den US-Imperialismus auf der Grundlage eines internationalistischen Solidaritätsappells halten. Ohne die alternative diplomatische und militärische Strategie, die Castro 1959 in einer anderen Epoche zur Verfügung stand, könnte sie nicht in Isolation die gesellschaftlichen Grundlagen umgestalten und gegen den imperialistischen Druck unbefristet aushalten.

37. Wir können keine historischen Verirrungen ausschließen. Das ist nicht "Eklektizismus", sondern Dialektik. Trotzki stellte im "Übergangsprogramm" die These auf, daß unter extremen und zwingenden Bedingungen die kleinbürgerlichen Parteien über die Schranken ihrer eigenen Programme gestoßen werden könnten und daß ArbeiterInnenstaaten vor der Schaffung bewußter marxistischer Parteien errichtet werden könnten. In den Fieberkrämpfen des Kapitalismus in der kolonialen Welt können alle Arten von krisenhaften Misch- und Übergangsregimen emporgeworfen und zu Boden geschleudert werden. Aber die Epoche stabiler und dauerhafter Regime des proletarischen Bonapartismus ist vorbei.

38. Proletarisch-bonapartistische Regime wurden meist in Ländern errichtet, wo es weder eine wirkliche Bourgeoisie noch ein entwickeltes Proletariat gab. Eine klassischere Erscheinungsform der permanenten Revolution begann sich von den späten Siebziger Jahren an durchzusetzen. Damals begann die Wirtschaftskrise, die ent-

wickelteren kolonialen Gesellschaften zu treffen und die politische Kontrolle des Stalinismus über die ArbeiterInnenbewegung schwächer zu werden. Die Arbeiterklasse in Südafrika, Iran, Brasilien, Argentinien, Nigeria, Indien, Südkorea etc. fing an, sich zu regen.

39. Heute läßt die Krise überall in der kolonialen Welt das Gesetz der permanenten Revolution scharf hervortreten. Dieses Gesetz erklärt, daß die Bourgeoisie die Gesellschaft nicht länger entwickeln kann und daß auch in der kolonialen Welt die Mission des Proletariats ist, an der Spitze der unterdrückten Massen und mit der Solidarität des Weltproletariats das Ruder der Gesellschaft zu übernehmen und die von der Geschichte gestellten demokratischen und sozialistischen Aufgaben durchzuführen. Eine zeitlang konnte die Bourgeoisie die simple Wahrheit dieses Gesetzes mit verschiedenen Störmanövern verdecken: die Übertragung politischer Macht an koloniale bürgerliche Regime auf dem indischen Subkontinent und im größten Teil Afrikas, die Industrialisierung der größeren lateinamerikanischen Länder, die Entwicklung der südostasiatischen "Tiger" etc. Aber heute ist die Wahrheit klarer denn je: die koloniale Bourgeoisie kann keinen Ausweg aus der imperialistischen Sklaverei anbieten.
40. Parteien wie die mexikanische PRI, die argentinischen Peronisten, der indische Kongreß, die Pakistanische Volkspartei, die Sri-Lanka-Freiheitspartei etc. haben in der Vergangenheit in verschiedenem Umfang eine demagogische "antiimperialistische" Rhetorik angenommen und in manchen Fällen eine Basis in der ArbeiterInnenklasse gewonnen. Heute, mit dem materiellen Verfall der nationalen Bourgeoisie, haben diese Parteien eine nicht weniger unterwürfige Politik gegenüber dem Imperialismus angenommen als eine x-beliebige feudale Marionette, wie wir es in den Fällen von Salinas, Menem, Narasimha Rao oder (wenn sie an der Macht ist) Benazir Bhutto sehen. Angesichts des Ausmaß der bevorstehenden sozialen Krise, des Fiaskos des Privatisierungsprogramms in vielen Ländern und der Aussicht auf Druck von den Massen, könnten einige dieser bürgerlichen Parteien noch einmal eine oberflächlich radikale, "populistische" Position einnehmen. Aber ohne den Raum auch nur für beschränkte Reformen wie in der Vergangenheit werden sie nicht fähig sein, ihre politische Autorität zu behaupten. Sie werden eine gewaltige Unzufriedenheit unter ihren AnhängerInnen aus der ArbeiterInnenklasse erzeugen. Das ist aufgrund der Erfahrungen der argentinischen Peronisten, der Pakistanischen Volkspartei etc. klar.
41. Paradoxerweise ist gerade dann, wenn das Programm der permanenten Revolution so wichtig und dringend ist wie niemals zuvor, die internationale Autorität der "Linken" untergraben. Trotzdem haben in den meisten Fällen die ArbeiterInnenparteien ihre Massenbasis behalten. Nur in Fällen, in denen es historische Niederlagen der ArbeiterInnenklasse gegeben hat - in Indonesien, Chile, Sri Lanka etc. -

haben die ArbeiterInnenmassenparteien ihre frühere Position verloren. Zum Beispiel sind in Brasilien die PT (ArbeiterInnenpartei) und in Indien die CPI(M) (Kommunistische Partei Indiens (Marxisten)) intakt geblieben.

42. Wie anderswo auch, hat es in den kolonialen Ländern zweifellos aufgrund des Zusammenbruch des Stalinismus eine gewisse Desorientierung besonders unter proletarischen AktivistInnen gegeben. Wir sollten den Schock nicht unterschätzen, der dem Bewußtsein selbst von Schichten, die weniger aktiv waren, durch die Tatsache versetzt worden ist, daß man nicht mehr sagen kann, daß es eine Gesellschaft gibt, die außerhalb der Gesetze des Kapitalismus arbeitet. Aber die Fäulnis des Stalinismus hat eine lange Zeit angedauert. Der schlimmste Fehler wäre, zu glauben, daß theoretische Spekulationen über diese Frage entweder die Massenkämpfe dämpfen oder die Auswirkungen unserer Intervention beim Aufbau unserer Kräfte schwächen. Es ist sicher, daß die Bourgeoisie Angst vor den revolutionären Konsequenzen der Tatsache hat, daß, wie Marx vorhergesagt hat, das Mißverhältnis zwischen Reich und Arm wächst.
43. Die Sozialistische Internationale brach 1914 zusammen. Die proletarische AktivistInnen wurden überall in Eurpa durch den Verrat der sozialistischen Führer dezimiert. Eine Welle von reaktionärem Chauvinismus ging über den Kontinent. Noch im Januar 1917 sagte Lenin, daß seine Generation die nächste russische Revolution vielleicht nicht mehr erleben würde. Neun Monate später war Lenin an der Regierung und eine neue Internationale wurde gegründet. Warum haben Hunderttausende von jungen ArbeiterInnen so bereitwillig die Ideen des Bolschewismus angenommen? Weil die Notlage des Weltkrieges ihnen keine Ruhepause, keinen Raum für den Luxus des ideologischen Skeptizismus gab. Die Situation heute, besonders in der kolonialen Welt, ist nicht weniger dringend und zwingend. Die ArbeiterInnen haben keine andere Wahl als zu kämpfen. Die Marxisten werden die besten AktivistInnen für unser Banner gewinnen auf der Grundlage der Autorität, die sie im Verlauf ihrer Kämpfe durch Parolen, Programm, Urteilskraft, Fähigkeit zur Führung etc. aufbauen können. Die Ausbildung neuer Kader wird im Fluge erfolgen.
44. Die ArbeiterInnen der kolonialen Länder haben deutliche Beweise ihrer Kampfkraft geliefert: in wiederholten Generalstreiks in Argentinien, in der Massenbewegung gegen Korruption in Brasilien, die den Präsidenten zu Fall gebracht hat; in der kontinentalen Flutwelle von Aufständen, die durch Afrika gebrandet ist; in der mächtigen südafrikanischen Revolution, die seit fast einem Jahrzehnt heroischer Kämpfe unvermindert weitergeht; im eintägigen Generalstreik von 15 Millionen ArbeiterInnen in Indien; in den jüngsten ArbeiterInnenaufständen in Südkorea und dem Massenwiderstand gegen den Putschversuch letztes Jahr in Thailand; im Generalstreik im Libanon, der ArbeiterInnen aller Konfessionen vereinigte; und in

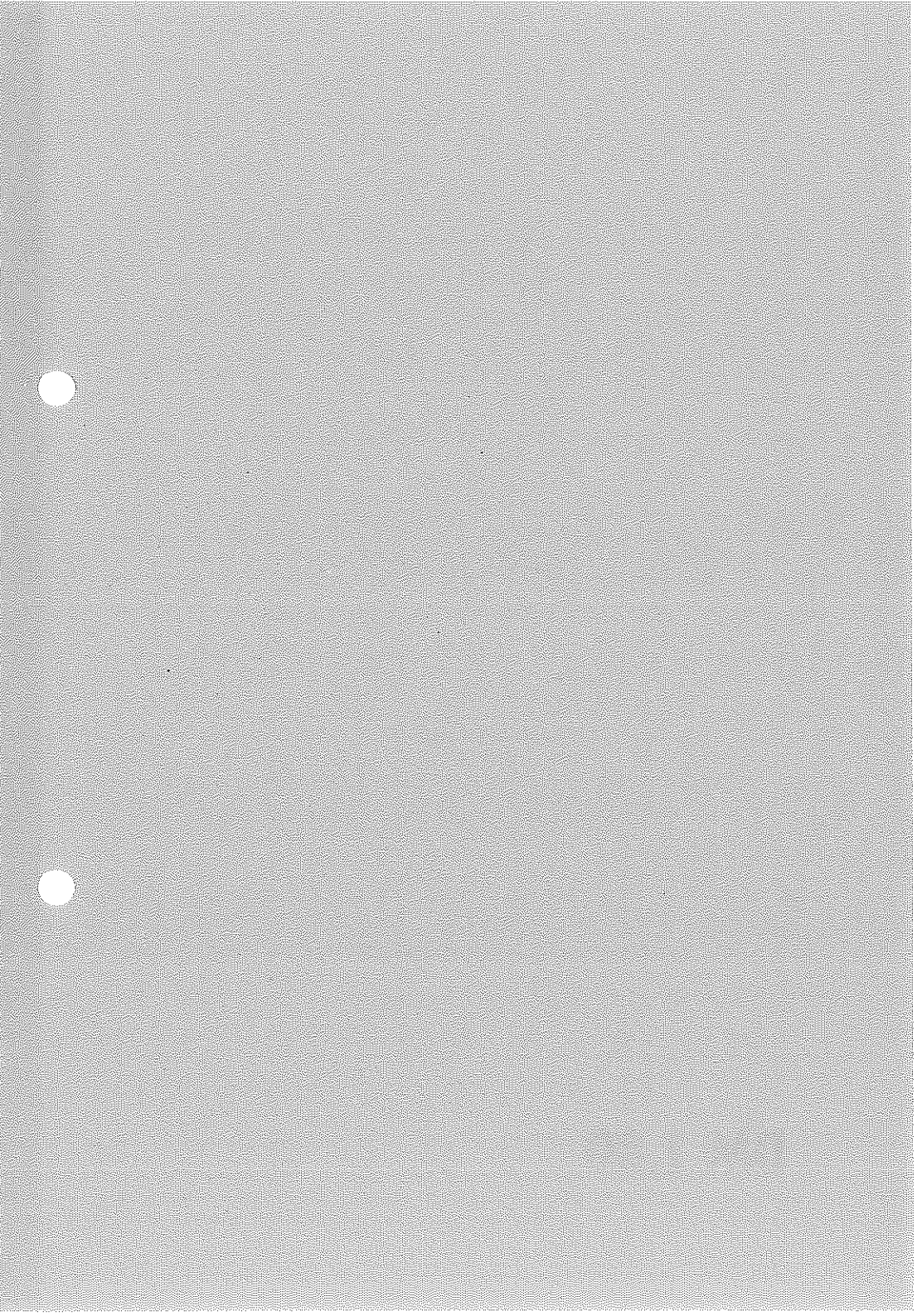
vielen anderen Ereignissen.

45. Die Kräfte der marxistischen Strömungen sind schwach. Aber nur die marxistischen Ideen stimmen mit der Realität überein, der sich die ArbeiterInnenklasse gegenüberstellt. Unter den instabilen Bedingungen der kolonialen Welt kann der internationale Marxismus mit Lichtgeschwindigkeit wachsen. Das ist viele Male in der Geschichte der kolonialen ArbeiterInnenklasse bestätigt worden: vor dem ersten Weltkrieg mit der Gründung von ArbeiterInnenparteien in Indonesien, den Philippinen, Chile, Argentinien und Uruguay; nach der Russischen Revolution in China, Indien, Indochina; in den Dreißiger Jahren in Chile und Ceylon; in jüngerer Zeit mit der Entwicklung der CPI(M) in Indien, COSATU (Kongress der südafrikanischen Gewerkschaften) in Südafrika, der PT in Brasilien. Mit klaren Ideen und kühnen Initiativen werden sich die Kräfte des Marxismus fest in der kolonialen Welt etablieren als die einzige Hoffnung für die Menschheit.

1. Introduction
The purpose of this study is to investigate the effects of the independent variable on the dependent variable. The study is based on the following hypotheses:
H1: There is a positive relationship between the independent variable and the dependent variable.
H2: There is a negative relationship between the independent variable and the dependent variable.
The study is divided into three main sections: Introduction, Methodology, and Results. The Introduction section provides an overview of the research and its objectives. The Methodology section describes the research design and the data collection process. The Results section presents the findings of the study and discusses their implications.

()

)



DM 1,80